

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 19 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Scass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sárk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arask bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 149.

Hermannstadt, Donnerstag den 1. Juli 1886.

102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1886, beziehungsweise II. Semesters, beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — fr.
2 fl. 50 kr. Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 kr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Vertrauensfrage.

Die Annäherung, welche unsere sächsischen Freunde — schreibt „Nemzet“ — dem ungarischen Staate und dessen Regierung gegenüber bekunden, wird gewiß mit Verwunderung, ja sogar mit Zuversicht nicht nur von der Regierung, sondern auch von jedem beachtenswerthen ungarischen Politiker willkommen geheißen werden. Die ungarische Nation war stets genug ritterlich und genug klug, um die Rechte der mit ihr im selben Vaterlande wohnenden Nationalitäten in Ehren zu halten und von ihnen nie etwas Anderes zu fordern, als daß sie sich als treue Söhne dieses Staates fühlen sollen, wofür sie hinwieder als Entgelt sie in der Pflege, ja in der Entfaltung ihrer Individualität und Sprache nicht nur nicht hinderte, sondern im Gegentheil geradezu beschützte und ihnen Vorschub leistete.

Der erfreulichen Thatsache, daß unsere sächsischen Freunde sich uns nähern, haben wir bereits Erwähnung gethan anlässlich der Artikel, welche unlängst in den Spalten der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ erschienen sind. Die Bemerkung können wir trotzdem nicht unterdrücken, daß die betreffende Quelle sehr irrt, daß die ungarische Presse nur jetzt kaltblütig und freundlich die sächsischen Angelegenheiten bespricht. Zudem wir gerne zur Kenntniß nehmen, daß jetzt auch diejenigen die loyale Haltung der ungarischen Presse anerkennen, welche sie bisher in Abrede gestellt haben, ist es unmöglich, nicht auf die Thatsache hinzuweisen, daß die ungarische Presse selbst inmitten der schärfsten Angriffe und Debatten einen Unterschied zu machen wußte zwischen jenen Sachen, die gegen uns agitirten, und zwischen denen, die das nicht thaten; sowie sie auch inmitten der heftigsten Kämpfe der Anerkennung nicht vergaß, welche sie für die culturellen und wirtschaftlichen Verdienste des sächsischen Stammes geigte.

Und was von der ungarischen Presse gilt, das gilt in noch höherem Maße auch von den leitenden Factoren der ungarischen Politik, von deren Seite sicherlich Niemand auch nicht die geringste Abneigung oder Verfolgung zum Nachtheile des sächsischen Stammes wahrnahm, während der ungarische Staat und der ungarische Stamm nicht immer einer solchen Würdigung seitens gar mancher sächsischen Politikers, welcher eine politische Rolle spielte, begegnete.

Alles das sagen wir nicht, um zu recriminiren, sondern nur um der historischen Wahrheit die Ehre zu geben. Und wir werden die Zeiten sein, welche die Vergangenheit aus dem Reiche der Todten zum Leben erwecken, wenn wir von anderer Seite dazu nicht gezwungen werden.

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn.
(24. Fortsetzung.)

Als Rannette nach einer Weile zurückkehrte, war das Schreiben bereits vollendet und adressirt.

Rannette verbergte das Billet in die Tasche ihres Kleides.
„Ich werde den Brief morgen zeitig aufgeben, der Herr Graf soll Nichts davon erfahren.“

Die Nacht war zu weit vorgerückt, als daß Rannette, wie sie es am liebsten gethan haben würde, den Brief gleich hätte aufgeben können, ohne Verdacht zu erwecken; es erübrigte ihr also nur, denselben auf den folgenden Tag aufzugeben.

So zeitig, als es ihr möglich war, machte sie sich am nächsten Morgen auf, um das Postbureau zu suchen; sie hatte einige Schwierigkeit, es zu finden; sah sie sich aber wesentlich erleichtert, als sie endlich Sidonie's Brief in den Schalter geworfen hatte.

Als sie nach dem Gasthof zurückkehrte, gewahrte sie den Grafen, seine Cigarette rauchend, unter dem Thüringang stehend; er warf ihr einen scharfen Blick zu, während er zugleich in freundlichstem Tone bemerkte:

„Sie geben zeitig aus, Rannette!“
„Ja, Herr Graf, ich bin von Jugend auf an vieles Gehen gewöhnt und mache mir Bewegung, soviel ich nur kann.“

Als Rannette im Hause verschwand, war, rauchte der Graf noch einige Minuten unbewußt weiter, dann schlenderte er langsam die Straße hinab und stand bald darauf vor dem Schalter des kleinen Postgebäudes.
„Bitte, mein Fräulein,“ wandte Graf Montevie sich an die dienstthuende Beamtin, „es ist aus Versehen ein Brief aufgegeben worden;

Wir — und wir glauben, auch alle etwas wiegenden ungarischen Politiker — breiten über das, was geschehen, gerne den Schleier des Vergessens. Sobald das sächsische Volk in seiner Gänge sich auf den Boden des Gesetzes und Rechtes stellt, alle seine maßgebenden Elemente sich als treue Bürger des ungarischen Staates erweisen, wird ungarischerseits kein einziger ernstlicher Factor unterzogen, ob diese loyale Gesinnung von früherher datirt oder nur aus neuerer Zeit stammt.

Auf Eines machen wir jedoch die aufmerksam, welche es angeht. Worte und Versprechungen genügen nicht in der trockenen Welt der Politik. Hier kommen nur Thaten in Betracht. Wir hoffen, daß auch diese nicht ausbleiben werden, und dann wird die Harmonie vollständig sein unter uns. Auf leere Worte, auf aus zweiter, dritter Hand kommende Verheißungen, oder gar auf passives Verhalten hin erwarte Niemand, daß die ungarische Nation und ihre Regierung aus der Hand gehen alle die Waffen, die zu hüten Selbstvertheidigung und politische Klugheit gebieten. Niemand möge hoffen, daß die ungarische Regierung wichtige Posten, exponirte Punkte anderen Männern anvertraue, als solchen, welche volle Gewähr dafür bieten, daß sie diese ihre Stellung und die damit verbundene Macht und den dadurch innehabenden Einfluß als treue Bürger des ungarischen Staates zur Förderung der wahren und nicht imaginären Interessen ihres Stammes benützen werden.

Fern sei von uns die Absicht, die bei unseren sächsischen Freunden eingetretene Wendung in ursächlichen Zusammenhang damit zu bringen, daß gerade jetzt die sächsische Comedie erblüht ist. Wir wollen glauben, daß diese Wendung früheren Ursprungs ist, und zwar schon deshalb, weil wir nur so hoffen können, daß sie auch in Zukunft von Dauer sein werde.

Sämmtliche Führer des sächsischen Volkes müssen auch durch Thaten beweisen, daß sie aufrichtig und ohne Hintergedanken dem ungarischen Staate ergeben sind; sie sollen die mehr weniger vertraulichen und verhaltenen Versprechungen in klingendes Metall umwechseln, welches jede Mißbeurteilung ausschließt; sie mögen der ungarischen Nation jenes Vertrauen entgegenbringen, welches sie niemals unerwidert gelassen hat. Sie müssen herausreten aus dem flüsternden Halbdunkel, durch welches ihr Verhalten in den größten Fehler des politischen Lebens verfällt, — in den Fehler der Ungewißheit — und wir sagen es nicht uns gegenüber, doch jedenfalls ihrem eigenen Volke gegenüber. Diese Ungewißheit kann ihre Kraft auch bei ihrem eigenen Volke lähmen, was wir, wenn ihnen Einfluß sowohl ihr Volk, wie der ungarische Staat benützen wollte, natürlich nur mit Bedauern sehen würden.

Das Vertrauen betreffs dieser Thaten anticipiren wir bereitwillig, nur mögen sie nicht vergessen, daß das Vertrauen eine heikle Pflanze ist, die einer großen Pflege bedarf.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juni.

Das „Freundenblatt“ schreibt: Anlässlich einer angeblich im Herbst bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Warschau wird in polnischen Blättern wiederholt die Möglichkeit einer Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem Kaiser-König Franz Josef in Aussicht gestellt. Nach unseren in competenten Kreisen eingezogenen Informationen ist daselbst hiervon nichts bekannt.

In der ganzen christlichen Welt zeigt sich das lebhafteste Interesse für die Feier des fünfundsiebenzigjährigen Priester-Jubiläum des Papstes Leo XIII. Die erste Anregung hierzu ist von einem Comité in Bologna unter dem Vorsteh der Commendatore Acquadrini ausgegangen und der Anklang, den dieselbe fand, tritt am besten in der Thatsache zu Tage, daß für die aus diesem Anlaß ein-

geleitete Sammlung innerhalb kurzer Zeit Beiträge in der Höhe von 400.000 Lire eingegangen sind.

Minister-Präsident Gladstone ist am 25. d. Nachmittags in Manchester eingetroffen. Eine dichtgedrängte Volksmenge empfing ihn mit sympathischen Zurufen, in welche sich hin und wieder Rufe des Mißfallens mischten. Enthusiastische Begrüßung wurde dem Premier beim Eintritt in den Saal zu Theil, wo er eine längere Rede hielt. Gladstone sprach die Ueberzeugung aus, daß die Nation in der irischen Frage auf seiner Seite stehe.

Barnell hielt am 25. d. Abends in Portsmouth in einer von etwa 10.000 Personen besuchten Versammlung eine Rede, in welcher er hervorhob, daß die irischen Deputirten und fünf Sechstel der irischen Nation den Gladstone'schen Gesetzentwürfen bezüglich Irlands als endliche Lösung der Frage zustimmen. Was die angelegte Gefahr angeht, welcher die Protestanten unter dem neuen Regime ausgesetzt sein würden, sei zu bemerken, daß Niemand, der die Gesetze respectire, sich in irgend einer Gefahr befinden werde. Barnell bekräftigte, daß der Vorschlag Carnarvon's zu Gunsten des irischen Parlaments vor dem conservativen Cabinet gemacht und nicht verworfen worden sei, und habe sich bei den Tories die Ansicht geltend gemacht, daß es besser wäre, in der Politik eine Schwelung zu machen und Gladstone als den Verräther und Zerstörer des Reiches anzulagen.

Das „Journal de St. Petersbourg“ kommt auf die Behauptungen der Pariser Blätter über die russischen Schritte in Konstantinopel bezüglich der Beschleunigung der Truppen-Verlaubarungen zurück und sagt, es sollte bei diesem Anlasse der freundschaftliche Charakter der Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte constatirt werden, Beziehungen, welche jeden feindlichen Gedanken im Verkeire und in den Auseinandersetzungen zwischen den beiden Regierungen ausschließen. Pourparlers, welche zum Ziele führen sollen, haben nur Chancen, wenn jede indiscrete Politik sorgsam vermieden wird.

Das Bukarester Amtsblatt „Monitorul“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Organisirung der Flotte auf der unteren Donau und auf dem Schwarzen Meere. Hiemit ist eine bedeutende Vermehrung des rumänischen Kriegsmaterials verbunden.

Der Pforte ist auf ihr Verlangen, Aufklärungen über jenen Paffus der Thronrede des Fürsten Alexander, in welchem derselbe von der „vollzogenen Einigung beider Bulgarien“ spricht, zu erhalten, noch keine directe Antwort aus Sophia zugekommen; doch verlautet, daß der Gerent der bulgarischen Agentie in Konstantinopel, Herr Genovici, dem Minister des Aeußern gegenüber erklärt habe, Fürst Alexander hätte hiemit nur die Personal-Union im Auge gehabt. In Pfortenkreisen erkennt man an, daß der Fürst angeht der Sachlage nicht anders handeln konnte und daß, wenn er sich darauf beschränkt hätte, der Sobranje lediglich die Bestimmungen der Conferenz zur Kenntniß zu bringen, die Sobranje wahrscheinlich zur Proclamation der Real-Union oder gar der Unabhängigkeit Bulgariens geschritten wäre. Man besorgt denn auch in türkischen Kreisen keinerlei Gefahr seitens Bulgariens und erblickt eine solche höchstens in eventuellen Bestrebungen Rußlands, den Fürsten Alexander zu stürzen.

Die Pforte hat von der bulgarischen Regierung Aufklärungen verlangt über die von letzterer getroffenen Verfügungen betreffend die Einhebung eines achtprocentigen Verzugszollens an der türkisch-rumelischen Grenze.

Die Auswanderung der Muselmanen aus den verschiedenen Districten Ostrumeliens ist in der letzten Zeit entschieden in Zunahme begriffen. — An den Befestigungs-Arbeiten von Adrianopel wird mit großer Energie gearbeitet; dieselben umfassen außer der Instandsetzung der bestehenden Fortificationen auch den Neubau eines detachirten Forts in der Entfernung von mehr als einer Stunde von der Stadt.

Wittheilungen aus Sophia zufolge wird die Ernennung des von seiner Bukarester Wirksamkeit als eifriger Förderer der panlavi-

derselbe war an Herrn Karl Hargrave adressirt; ich weiß, daß es ein Verstoß gegen die Amtsgelände ist, — wären Sie aber so freundlich, mir dieses Schreiben zurückzugeben, so würden Sie mich zu besonderem Danke verpflichten.“

Das den Postdienst versiehende, junge Mädchen schüttelte bedauernd den Kopf.

„Es thut mir leid, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, mein Herr; die Briefe sind bereits vor zehn Minuten aus dem Briefkasten genommen worden!“

„Und jenes Schreiben befand sich dabei?“ forschte der Graf.
„Gewiß, mein Herr, ich entsinne mich dessen ganz genau, das Schreiben trug die Adresse: An Herrn Karl Hargrave, Csq., Paris, Hotel Maurice.“

Für die erhaltene Auskunft seinen Dank aussprechend, entfernte sich der Graf.

„Meine Annahme war richtig,“ flüsterte er vor sich hin. „Ich fürchte, daß ich mich genöthigt sehen werde, Rannette zu entziffern. Nun, mag dieser Hargrave immerhin das Schreiben erhalten, es soll ihm nicht gelingen, die Spur meiner holtzen Cousine zu entdecken! Wenn Sidonie ihn das nächste Mal wiedersehen wird, wird sie Grafen von Montevie, die Eigentümerin eines ungeheuren Vermögens sein, das ich ihr zu danken haben werde! Weber das Kloster, noch mein begünstigter Rival sollen mich dieses kostbaren Besitzes berauben!“

Fünftzehntes Capitel.

Eine neue Sorge.

Karl Hargrave war, nachdem er jene furchtbare Entdeckung, nach seiner Ankunft in Paris gemacht hatte, entschlossen, weder zu ruhen, noch zu rasten, ehe er Sidonie wiedergesehen haben würde.

Sein erster Gedank war gewesen, nach der Station zurückzukehren, in welcher er den Grafen und seine Begleiterin zuletzt gesehen und von dort aus auf jeder Station bis Paris anzuhalten, um genaue Nachforschungen in's Werk zu setzen. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach würden

diese Nachforschungen vollständig vergeblich sein und unerquicklich kostbare Zeit verloren gehen lassen.

Nein, es war nutzlos, von vorn herein nutzlos. Rannette hatte ihn gesehen. Sidonie mußte wissen, daß er ihr gefolgt sei. Er mußte in Paris bleiben und den kommenden Morgen und eine Volkschaft von der Geliebten abwarten.

Unausgesezt stellte sich Karl die Frage, was die Handlungsweise des Grafen veranlassen könne. Weßhalb hatte er Vater und Tochter hinsichtlich Leonard's getäußt? Weßhalb sagte er ihnen nicht noch bei Lebzeiten des unglücklichen Jünglings, daß jener spielte, anstatt daß er ihm noch Geld gab und damit seiner Leidenschaft für das Spiel Vorschub leistete?

Und weßhalb hatte Montevie Sidonie hinsichtlich jener angeblichen alten Freundin ihrer Mutter getäußt, welche gar nicht existirte, oder wenigstens nicht in der Rue Saint-Honoré lebte? Weßhalb hatte er sie in dem Wohnen gelassen, daß er sie nach Paris bringe, während dies von allem Anfang an nicht in seiner Absicht gelegen haben konnte?

Hatte er den Grafen zu seiner Handlungsweise getrieben, indem dieser, seine Liebe für das schöne Mädchen muthmaßend, ihn um jeden Preis von ihr fern halten wollte?

Eins stand fest: der Graf hatte ihn durch eine Lüge getäußt. Das wissend, hielt Karl sich in keiner Weise mehr verpflichtet, ihn mit jenen Rücksichten zu behandeln, welche man einem Ehrenmann schuldet und entgegenbringt.

In rasender Dual verging ihm die nächste Nacht und der folgende Tag. Unausgesezt suchte er über die Personen, nach denen er forschte, etwas zu ermitteln. Umsonst! Endlich, am Abend um neun Uhr ermüdet heimkehrend, fand er ein Schreiben, das eine Stunde vorher für ihn eingetroffen war. Auf dasselbe zuzuhend, preßte er es an seine Lippen; dann riß er es ungeduldig auf, und entfaltete mit vor Freude zitternden Händen das Billet.

„Lieber Herr Hargrave,“ so schrieb Sidonie, „verzeihen Sie, daß ich Sie mit einigen Zeilen beehliche, welche zu Ihrem Verzeihen auch nicht von Paris aus an Sie gerichtet sind. In C. . . . erhielt mein

flüchtigen Richtung bekannten gewesenen Legationssecretärs Jabolaki zum Vertreter Russlands in Bulgarien als eine gegen die bulgarische Regierung gerichtete Demonstration erklärt.

Die Meldung von dem Abbruch der bulgarisch-rumänischen Grenzregulierungsarbeiten in Folge Widerspruchs der bulgarischen Delegirten beschäftigt sich nicht; die beiderseitigen Delegirten setzen vielmehr ihre Arbeiten an Ort und Stelle fort. — In der letzten Zeit sind in Bulgarien zahlreiche aufreizende und zum Theile anarchische Broschüren erschienen. Eine derselben führt den Titel: „Die Turkomanie, oder die Politik des Fürsten Alexander“, eine andere: „Ein Bauer an seine bäuerlichen Brüder“.

Juland.

Wien, 28. Juni. (Schluß des Reichsraths. — Das Facit der Parliamentscampagne. — Die Stellung des Cabinets Taffe.) Es war kein fröhlich Auseinandergehen, als am 22. d. der Präsident des Abgeordnetenhauses den Parliamentsmitgliedern verkündigte, daß er nicht in der Lage sei, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung bekannt zu geben. Weder die Regierung noch die Majorität haben Ursache, auf den nun abgelaufenen Sessionabschnitt mit Befriedigung zurückzublicken. Trotz seiner ungewöhnlich langen Dauer ist nur wenig Erpriessliches geschaffen worden. Zu diesem Wenigen gehört in erster Linie das Arbeiterunfallgesetz, das ungeachtet mancher Mängel und ungeachtet seiner den liberalistischen Beisetzten der Rechten entsprechenden Structur doch eine lehrreiche Wirkung haben kann, wenn die Durchführung das Gute, das an dem Gesetze geblieben ist, nicht auch noch verdirbt. Als eine legislatorische Arbeit von Erpriesslichkeit kann man allenfalls noch das Landsturmgesetz bezeichnen, wiewohl hier die Ansichten schon sehr getheilt sind, da durch dasselbe der Bevölkerung im Falle eines Krieges Opfer zugemuthet werden, die sie zu tragen vielleicht gar nicht fähig sein wird. Allein immerhin wird man zugeben müssen, daß die Wehrorganisation des österreichisch-ungarischen Staates dringend der Ergänzung bedürfte, damit er als ebenbürtige Großmacht seinen Rang behaupten, damit er als Feind gefürchtet, als Bundesgenosse geschätzt werde. Mit den beiden angeführten Gesetzen haben wir aber auch schon alles erschöpft, was der Reichsrath in den sechs Monaten seines Bestehens ins Nützliche geleistet hat. Denn daß auch der Staatsvoranschlag erledigt wurde, und zwar mit dem Resultate einer Vergrößerung statt einer Verkleinerung des von der Regierung präliminirten Deficits, kann wohl nicht als ein besonderes Verdienst in Anschlag gebracht werden.

Nur noch eine große legislatorische Arbeit ist vom Abgeordnetenhause in Angriff genommen worden, das ist der halbverunglückte neue Zolltarif, den der Trautnauer Abgeordnete Dr. Hallwich, eine unferer hervorragendsten wirtschaftlichen Capacitäten, am letzten Sitzungstage gerade heraus als die Grundlage des Zollkrieges mit Deutschland bezeichnet hat, vor dessen Folgen er warnte. Dadurch, daß das Abgeordnetenhause an mehreren mit Ungarn vereinbarten Zollläsen, insbesondere aber an den Petroleumzoll einschneidende Abänderungen vorgenommen hat, bleibt allerdings der neue Zolltarif bis auf Weiteres ein unwirksames Stück Papier. Erst wenn es im Laufe der Sommerferien gelungen sein wird, zwischen den beiden Regierungen in Betreff der gedachten Zollfrage eine neue Vereinbarung zu erzielen, wird sich das österreichische Herrenhaus im Herbst mit der Angelegenheit befassen und seinerseits wieder jene Aenderungen an den Beschlüssen der zweiten Kammer vornehmen, welche die Regierung wünscht. Dann kommt die Vorlage wieder ins Abgeordnetenhause, dieses stimmt den Aenderungen an seinen Aenderungen zu und dann wiederholt sich genau die nämliche Procedur jenseits der Leitha zwischen Magnatenrat und Reichstag — ist das nicht eine der wunderbarsten legislatorischen Maschinen, die man für einen Staat ausdenken kann? Vor Anfang nächsten Jahres ist hiernach an das Inlebenstreten des neuen Zolltarifs nicht zu denken. Um nun auf das Facit der Parliamentscampagne zurückzukommen, so muß ihr gerechterweise neben den vielen Uebeln auch etwas Gutes nachgesagt werden, wenn auch dieses Gute nur negativer Natur ist.

Noch in keiner Session, seit Graf Taaffe die Zügel der Regierung führt, ist für die coalirten nationalen und clericalen Gruppen so wenig an Concessionen abgethan, als in der abgelaufenen. Glaubte der Ministerpräsident, daß er bereits an der Grenze angelangt ist, wo den nationalen Elementen nichts mehr gewährt werden kann, ohne das Staatsgebäude zu erschüttern? Darauf weiß wohl Niemand eine Antwort zu geben, denn Graf Taaffe, wenn er auch eine solche Ansicht hegen sollte, wird der Letzte sein, ein Sterbenswörtchen davon zu verrathen, weil in demselben Moment die Majorität, die ihn widerwillig zwar immerhin noch stützt, caput wäre. Auf die Dauer wird es mit dem diplomatischen Schweigen freilich nicht gehen. Die Czechen und Slowenen haben schon in den letzten Wochen deutliche Zeichen ihrer Unzufriedenheit gegeben, und gar viele Mühe hat es gekostet, ihre Colonnen gegen den Antrag Surz in die Abtummungsschlacht zu führen! Spielt Graf Taaffe, wie er es — zu seinem Lobe sei dies gesagt — im letzten Halbjahre gethan, auch im Herbst wieder den Spröden gegenüber den

Better ein Telegramm von Frau von Verdier, in welchem sie ihm mittheilte, daß dringende Geschäfte sie gezwungen hätten, den Aufenthalt in Paris abzubrechen und sich nach ihrem Schloß in der Provinz zurückzuziehen. Sie bat uns, dorthin zu kommen, und versicherte mich der herzlichsten Aufnahme. Mein Vetter sagte mir nicht, wo das Schloß sei; als ich ihn danach fragte, entgegnete er mir nur: „Südlich von Paris; wolle ich Dir es genauer aus einander setzen, so würdest Du es doch nicht verstehen.“ Später fügte er hinzu, das Schloß sei sehr entlegen und es wäre ihm lieb, wenn er eine andere Dame wählte, welche mich in Paris unter ihren Schutz nehmen wolle, aber er hätte so lange außerhalb der Gesellschaft gelebt, daß er alle Fühlung mit Damentreuen verloren habe. Wenn das Landgut auch etwas entlegen und einsam sei, so meinte er, es würde mir die während der Trauerzeit vielleicht gerade zusetzen; es sei überdies immer noch nicht so monoton, wie ein Kloster, denn ich würde wenigstens meine eigene Herrin bleiben. Es ist also beschlossene Sache, daß wir noch Frau Verdier's Schloß fahren. Ich schreibe diese Zeilen Abent's spät, morgen reisen wir von hier ab. Es thut mir unendlich leid, Ihnen über mein Reiseziel nicht mehr sagen zu können. Mir wäre es leicht um's Herz, wüßten Sie, wohin wir unsere Schritte lenken. Ich werde wieder schreiben, sobald ich weiß, wo ich bin.

Sie sind überzeugt, daß ich Sie niemals vergessen werde, auch wenn das Leben uns für immer trennen sollte. Ich werde nie aufhören, eingedenk zu sein, welche Stütze und welcher Trost Sie mir in den Tagen der Noth gewesen sind.

Ihre dankbare

Sibonie de Maine.

Vomme d'or Chaumont, das war der Poststempel, welchen Karl auf dem Couvert mit einiger Mühe entzifferte.

Königsfeld, befaß er dem eintretenden Kellner, ihm eine Fahrordnung zu bringen, welcher er alsbald entnahm, daß der nächste Zug, welchen er benutzen konnte, um den Ort, von dem aus Sibonie ihm geschrieben, zu erreichen, erst am folgenden Morgen abgehe. In dieser Nacht schlief er kaum; eine Unruhe künfte ihn zu verzeihen, bis endlich die Stunde des Abganges des Frühzuges gekommen war. Er benutzte einen langsamen Zug, doch selbst, wenn er mit der höchst denkbaren Geschwindigkeit das Land durchflogen hätte, seiner Ungeduld wäre es noch immer viel zu langsam gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

nimmer zu sätigenen slavischen Fractionen, dann mag er sich nur einen Nachfolger bereit halten, um ihn seinem kaiserlichen Herrn zu empfehlen. Obnehin herrscht darüber nur Eine Stimme in politischen Kreisen, daß das Cabinet, das bisher gegen alle Angriffe gefest schien, wie ein Eisblock im Meere, der seit dem Tage, da es im Zollausweise von den Polen, die sich dem Antrage Surz zuwandten, im Stiche gelassen worden ist, einen beträchtlichen Theil seiner Festigkeit eingebüßt hat. Ja es gibt Leute, welche sehr bezweifeln, ob ihm bestehen sein wird, den Ausgleich mit Ungarn lange zu überleben.

Ausland.

München, 28. Juni. In dem Condolenzschreiben des Kaisers Wilhelm an den Prinz-Regenten vom 17. Juni heißt es: Es ist mir ein Bedürfnis, Ew. königlichen Hoheit die Versicherung auszusprechen, daß ich von den freundschaftlichen Gefühlen, welche unsere königlichen Häuser nach ihren Traditionen und ihrer nahen Verwandtschaft verbinden, in gleichem Maße wie für den verewigten König, auch für Ew. königliche Hoheit, als den Regenten des Landes, befehle bin, und daß ich die vertrauensvollen gegenseitigen Beziehungen der regierenden Häuser als unentbehrliche Grundlage der inneren Sicherheit Deutschlands ansehe.

Paris, 28. Juni. Die republikanischen Blätter sagen, das Manifest des Grafen von Paris, mit welchem derselbe sich als Prädenten erklärt, rechtsfertigte die Ausweisung. — Die monarchistischen Organe loben, daß der Graf von Paris als König gesprochen hat. Der „Temps“ sagt: Das Ideal der Regierung, wie es der Graf von Paris proponirt, sei auch das der Republik. Die Republik müsse durch Klugheit jene Lügen strafen, welche behaupten, daß sie ohnmächtig sei, dieses Ideal zu verwirklichen. Die republikanische Partei müsse mehr über sich selbst, als über die Prädenten wachen. Eine weise, feste, voraussehende Politik, welche die Ausweisung überflüssig gemacht hätte, sei mehr als je nach dem Volkzuge der Ausweisung von Nothen.

Rom, 28. Juni. Es ist noch nicht festgestellt, welchen Titel der zukünftige Vertreter des Heiligen Stuhls in China führen wird; als feststehend kann es jedoch betrachtet werden, daß die Vertretung einen diplomatischen Charakter haben wird. China wird seinerseits einen seiner Vertreter an einem der europäischen Höfe gleichzeitig auch beim Heiligen Stuhl accreditiren. — Die Verhandlungen mit Montenegro, betreffend die Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche in diesem Fürstenthum sind noch nicht zu Ende gebracht; es ist jedoch nicht richtig, daß der Abschluß eines förmlichen Concordats in Aussicht genommen ist.

Barcelona, 28. Juni. Das Journal „Centro Catalan“ veröffentlicht ein Schreiben des Brigaden-Generals Bourbon, des Sohnes Heinrich von Bourbon, in welchem derselbe sagt: Wenn die Interessen Cataloniens bedroht würden, werde er bereit sein, dieselben zu verteidigen, vorausgesetzt, daß die tapferen Catalanier gesonnen sind, ihm zu folgen.

London, 28. Juni. Auch John Bright hat ein Wahlmanifest erlassen, von dessen Wirkung die Opposition viel erwartet. Er sagt, man könne nicht ein Gesetz oder Princip unterstützen, dessen Inhalt und Tragweite man nicht kenne. Er halte daran fest, daß zwei Legislaturen im Reiche ein unerträgliches Uebel schaffen würden. Gerade weil er noch immer ein Freund Irlands sei, wolle er den Frieden und die Interessen Irlands nicht einem irischen Parteiparlament anvertrauen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Juli.

— Sr. k. und apostolisch k. Majestät gerufen allergnädigst dem mit dem Titel und Range eines Ministerialrathes bekleideten Sectionsrathes und Präsidenten der siebenbürgischen und ungarländischen Grundentlastungs-Commissionsdirection, Johann Hajós, als Anerkennung seiner in vieljährigem öffentlichen Dienste und auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen besonderen Verdienste das Ritterkreuz des Leopoldordens tagesfrei zu verleihen.

— (Die bei Reichstagswahlen fungirenden Vertrauensmänner) müssen, wie aus einer vom „Magyar Közigazgatás“ veröffentlichten Verordnung des Ministers des Innern vom Jahre 1884 (Zahl 33.361) hervorgeht, nicht im betreffenden Wahlbezirk wohnende Wahlberechtigte sein. In der betreffenden Verordnung heißt es: „In Bezug auf die Frage, ob der Wahlpräses verpflichtet ist, als Vertrauensmann ein solches ihm empfohlenes Individuum zu acceptiren, das im Wahlbezirk weder Wähler noch zuständig und wohnhaft ist, ist meine Meinung die, daß obgleich es der Natur der Sache nach erwünscht ist, daß die Vertrauensmänner im betreffenden Bezirk Wahlberechtigung und Wohnort besitzen sollen, der Wahlpräses dennoch, da G. A. XXXIII vom Jahre 1874 hinsichtlich der Person der Vertrauensmänner keine besonderen Erfordernisse aufstellt, die als Vertrauensmänner Bezeichneten deshalb allein nicht zurückweisen kann, weil die Vertrauensmänner im Wahlbezirk weder Wähler, noch zuständig und wohnhaft sind.“

— (In Angelegenheit des Erlasses der Verpflegsgebühren in öffentlichen Heilanstalten) hat der Minister des Innern eine Circular-Verordnung erlassen, in welcher unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes über das Sanitätswesen verfügt wird, daß dort, wo die Kranken Baargeld oder Wirthschaftsgebühren in die Verwaltung der Heilanstalt deponirt haben, die aufgelaufenen Verpflegsgebühren aus diesen Baarmitteln beziehungsweise nach 3 bis 6 Monaten aus dem Erlös für die deponirten Werthgegenstände zu decken seien.

— Der Präsident des Kronstädter k. Gerichtshofes hat den Advocaturscandidaten Dr. Béla Ardany zum unbedoltenen Rechtspractikanten beim Kronstädter k. Gerichtshof ernannt.

— (Transferrirung.) Der Finanzconsipist bei der hiesigen k. ung. Finanzdirection, Sigmund Ujvary, ist über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum k. Steuerinspectorate in Makó übersezt worden.

— (Erledigte Stiftungsplätze.) Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Siebenbürgen, Franz Röhbart, hat an die Erzprießer-Amt der Diöcese unter Zahl 2047 folgenden Circularerlaß gerichtet: Da die Gesuche wegen Erlangung der zu Beginn des nächsten Schuljahres im Hermannstädter lön. kath. Theresianischen Waisenhaus und in den siebenbürgischen röm.-kath. Knaben-Erzziehungsanstalten in Erledigung kommenden Stiftungsplätze sehr sporadisch und nicht zur gehörigen Zeit einzulangen pflegen, fordere ich das hochw. Erzprießeramt auf, unter Befolgung der Weisungen meiner am 26. Mai v. J. unter Zahl 1822 erlassenen Verordnung, die, welche diebezügliche zu competiren die Absicht haben, im geeigneten Wege darauf aufmerksam zu machen, ihre gehörig initiirten Gesuche mir bis spätestens 15. Juli l. J. umso gewisser vorzulegen, als später einlangende Gesuche keine Berücksichtigung mehr finden werden. — Karlsburg, 23. Juni 1886.

— Franz m. p., Bischof.

— (Tagesordnung) zu der am 5. Juli 1886, 9 Uhr Vormittags, im großen Saale des Comitatshauses in Hermannstadt stattfindenden ordentlichen General-Versammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses: (Fortsetzung.) 51. Statut des Mühlbacher städtischen Vertretungskörpers über eine Dienstinstruction für das städtische Forstpersonal. 52. Gesuch der Gemeinde Alzen wegen Genehmigung einer grundbücherlichen Lösungsbewilligung für

Jacob Großfeld. 53. Beschluß der Gemeinde Poplata die Verpachtung der Kalköfen in Poplata betreffend. 54. Beschluß der Gemeinde Gierelbau betreffend das Holzbezugsrecht. 55. Beschluß der Gemeinde Makovicza betreffend Extabulation mehrerer der gr.-kathol. Grenzschule gehörigen Parzellen. 56. Antrag und Beschlüsse der Gemeinden des Geleiters-Neumärkter-Beschlusses, die Telegraphen-Errichtung betreffend. 57. Beschluß der Gemeinde Hammersdorf, das Holzbezugsrecht betreffend und Recurs dagegen. 58. Beschlüsse mehrerer Gemeinden wegen Bezeichnung der Kosten zur Anschaffung von Feuerlösch-Apparaten. 59. Beschluß der Gemeinde Rätzsch wegen Ankauf eines Hauses zur Gemeindekanzlei. 60. Beschluß der Gemeinde Hammersdorf wegen Viehweideregulirung. 61. Beschluß der Gemeinde Hammersdorf wegen Mählpachtrelaxation an Daniel Guist & Comp. 62. Beschluß der Gemeinde Hammersdorf, betreffend die Regelung der Waldbezugsrechte. 63. Beschluß resp. Statut der Gemeinde Stolzberg, betreffend das Bau- und Brennholzbezugsrecht. 64. Beschluß resp. Statut der Gemeinde Hahnbach betreff Holzbezugsrecht und Recurs dagegen. 65. Beschluß der Gemeinde Hahnbach wegen Aufnahme eines Darlehens per 1300 fl. 66. Vorlage des Mühlbacher Magistrats von zwei Stück Schulbüchern per fl. 6500 aus der Stubbschasse und fl. 1500 aus dem Stubbspensionsfond, betreffs Genehmigung. 67. Beschluß der Stadtvertretung in Hermannstadt wegen Nichtabtragung der Stadtmauern und Recurs des Samuel Borger und Consorten. 68. Beschluß der Gemeinde Holzungen wegen Abschreibung alter Activrückstände. 69. Beschluß der Gemeinde Sachsenhausen wegen Abschreibung alter Activrückstände. 70. Beschluß der Gemeinde Refinar wegen grundbücherlicher Entlastung der Paradediva Butur Blizu gehörigen Realität. 71. Beschluß der Gemeinde Refinar über Ansuchen des Schankpächters Gogoreanu Butur um Pachtzuschlag. 72. Beschluß der Gemeinde Burgberg wegen Beschaffung von Geldmitteln zur Zahlung der Vorspannleistung pro 1885 und 1886. 73. Beschluß der Gemeinde Thalheim, das Holzbezugsrecht betreffend und Recurs dagegen. 74. Beschluß der Gemeinde Refinar über Ansuchen des Juon Barbu alba wegen Pachtzuschlag. 75. Beschluß derselben Gemeinde wegen Abschreibung einer Forderung gegen Petru Gligorea. 76. Beschluß der Gemeinde Burgberg, betreffend die Regelung der Gemeindefinanzen und Recurs dagegen. 77. Beschluß der Gemeindevertretung Urwegen betreffs Pensionirung des Notars Conner und Recurs desselben hiegegen. 78. Beschluß derselben Gemeinde betreffs der Schafweide. 79. Beschluß der Gemeinde Stolzberg wegen Erhöhung der Besoldung des Steueramtmanns. 80. Beschluß der Gemeinde Kleinfeuern über Ausfolgung von Brennholz an die gr.-or. Kirche und über Remuneration des Kleinrichters. 81. Beschluß der Gemeinde Kornezel wegen Beschaffung einer Einnahme zum Zwecke des Ankaufs des Waldes Dealu Buci von der Stadt Hermannstadt. 82. Beschluß der Gemeinde Petersdorf wegen der portio canonica für den dortigen gr.-or. Pfarrer Jliu Biso. 83. Beschluß der Gemeindevertretung von Moichen wegen Einstellung der titulo portio canonica an den gr.-or. Pfarrer Slavescu Juon bezahlten 100 fl. und Recurs dagegen. 84. Beschluß der Gemeinde Heltau wegen Aufhebung des Weiderechtes und Regelung desselben. 85. Beschluß der Gemeinde Großau wegen Pachtrelaxation für den Mühlpächter. 86. Beschluß der Gemeinde Großau über Besoldung des Hatter-Commissionspräses, Cassiers und Schriftführers aus der Adobialcassa und Recurs dagegen. 87. Beschluß der Gemeinde Großau wegen Aufnahme eines Darlehens von 3000 fl. 88. Beschluß der Gemeinde Großau wegen Abschreibung vom Pachtzinse für die Pächter der Gemeindegrundstücke wegen Hagelschlag. 89. Beschluß der Gemeinde Moichen bezüglich Weiderecht und Recurs dagegen. 90. Beschluß der Gemeinde Deutsch-Bian betreff Waldverkauf gradina todii. 91. Beschluß der Gemeinde Raitenholz wegen Verkauf von Holz aus einem Waldtheile. 92. Beschluß der Gemeinde Urwegen wegen Verkauf einer Grundparzelle an Thomas Sella. 93. Beschluß der Gemeinden Thalheim und Raitenholz über Gesuch des Notars Häber um Verlegung seines Amtssitzes nach Thalheim. 94. Beschluß der Gemeinde Kirzberg wegen Einhebung einer Taxe von 10 kr. für Druckforten in Bagatellsachen. 95. Beschluß der Gemeinde Baiza wegen Aufnahme eines Darlehens von 800 fl. 96. Beschluß der Gemeinde Heltau betreff Errichtung einer Telegraphenstation in Heltau. 97. Beschluß der Gemeinde Großau und Recurs des Juon Gifoiu und Consorten dagegen in Fortwirthschaftsangelegenheiten. 98. Beschlüsse der Gemeinden des Geleiters-Bezirktes die Viehweideregulirung betreffend. (Schluß folgt.)

— (Gr.-or.-romänischer Kirchensynod.) In der getirten Sitzung rief die im Zusammenhang mit dem Berichte der Organisations-Commission aufgetauchte Frage: ob die Mitglieder der Protosynodalen-Synode ihren Wohnsitz im betreffenden Erzprießer-sprengel haben müssen, oder ob auch anderwärts Domicilirende wählbar sind, eine eingehende Debatte hervor, während welcher Dr. Alexander Mocsonyi in einer überaus interessanten Rede für die an den Wohnsitz nicht gebundene Wählbarkeit mit solchem Erfolge eintrat, daß der Congress in diesem Sinne entschied. — Ueber den, die Stolzberger betreffenden Bericht der kirchlichen Commission sagte der Congress keinen Beschl. sondern wies die Acten behufs gründlichen Studiums an die Commission zurück. — In Angelegenheit der in der Metropolitankonstitution wilden Ehen beauftragte der Congress das Metropolitan-Constitutum, an die Regierung eine Vorstellung zu richten, die Verwaltungsbehörden mögen angewiesen werden, die zur Verhinderung der Concubinate zu treffenden Verfügungen der kirchlichen Behörden zu unterstützen.

— (Hymnen.) Vorgestern fand hier die Trauung des k. Rathes und Landesrathes l. ung. Finanzdirectors Oswald Dent mit Fräulein Ludwine Hirling statt. Als Zeugen beim Trauungsacte fungirten die Herren Ministerialrath v. Birz und Finanzrath a. D. Simonis. Das Ehepaar reiste noch am selben Tage von hier nach Temesvar ab.

— (Garten-Soirée.) Die gesammte Musikcapelle des k. l. 82. Infanterie-Regiments concertirt heute Donnerstag den 1. Juli von 5 Uhr Nachmittags an bei freiem Entree im Bräuhausgarten.

— (Kunstnachricht.) Herr Ferron, Kapellmeister am Berliner k. Hoftheater, ist gestern von hier nach Torda abgereist, um dort bei einem Verwandten während des Festes seiner Ferienruhe seine hier begonnene und bis zu einem Theile des zweiten Actes gegebene Operette „Sataniel“ zu vollenden. In Dresden wird die Saison mit diesem Werke, zu welchem der Text von G. Börlig verfaßt ist, im September eröffnet und daselbst im Winter in Berlin im Friedrich Wilhelmstädter Theater zur Aufführung gebracht werden.

— (Erebenent.) Auf der Vetterpromenade verursachte gestern 2 Uhr Nachmittags das exzessive Benehmen eines stark angeheiterten Meiners eine große Menschenansammlung. Zwei Polizeidiener konnten den wie bestes um sich schlagenden Mann nur mit äußerster Mühe auf's Rathhaus bringen.

— (Amtsantritt.) Der neuernannte Vicepräsident des Budapester königl. Gerichtshofes, Franz Székács, legte am 28. v. M. Nachmittags vor dem Plenum der Civil- und Strafsabtheilung des Budapester k. Gerichtshofes den Amtseid ab. Als er in Geschäft des Präsidenten Ludwig v. Bogisch und des Gerichtsrathes Josef Papp den Saal betrat, erschollen laute Clirufte. Nach Verlesung der an den Präsidenten Ludwig v. Bogisch gerichteten justizministeriellen Zufchrift, laut welcher zum Vicepräsidenten des Budapester k. Gerichtshofes der Präsident des Hermannstädter k. Gerichtshofes Franz Székács ernannt wurde, legte der neue Vicepräsident den Amtseid ab. Hierauf begrüßte Ludwig v. Bogisch den Vicepräsidenten mit einer kurzen Au-

sprach, in welcher er dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck gab, daß Götter die seiner harrende Aufgabe mit vollem Erfolge lösen möge. An der Unterstützung der Richtercollegen werde es sicherlich nicht fehlen. Nachdem die Gesandten, welche dieser Begrüßung folgten, verklungen waren, ergriff Franz Götter das Wort. Er weiß es — so sagte er — welche schwere Aufgabe er zu bewältigen habe; doch die altbewährte Freundschaft und die Unterstützung seiner Richtercollegen, mit denen er so lange Zeit hindurch zusammen gewirkt, werden ihm über alle Schwierigkeiten hinweghelfen. Es ist keineswegs gleichgültig für das große Publicum, für die Nation, wie die Strafrechtspflege beschaffen ist. Wenn in unseren Gesetzen etwa Lücken enthalten sind, dann hat der Gerichtshof durch seine Wirksamkeit dieselben auszufüllen. Zum Schluß hat er seine Richtercollegen, die Tradition, welche bisher beim Budapester I. Gerichtshof befolgt wurde, auch fürderhin zu befolgen. Was sein Verhältnis zum Präsidenten betrifft, weiß er, daß er nur der Vicepräsident dieses Gerichtshofes ist und wird er demzufolge ohne den Rath des Präsidenten keinerlei wichtigere Verfügungen treffen. Der neue Vicepräsident hat sein Amt — die Leitung der Strafabtheilung des Budapester königlichen Gerichtshofes — am 29. v. M. übernommen.

(Ein militärisches Erinnerungsfest.) Aus Fogarás, 28. Juni, wird uns geschrieben: Am 27. Juni 1866 war es, daß die eisernen Wärfel auf dem Schlachtfelde von Trautenau fielen. An diesem Tage war es, daß die Brigade Knebel durch ihr mutiges und zeitgemäßes Eingreifen den Sieg für die österreichischen Waffen entschied. In dieser Brigade kämpfte auch das 28. Feldjäger-Bataillon und auch diese tapfere Truppe hatte wesentlichen Antheil am Erfolge.

Seine Majestät der oberste Kriegsherr hat diese heldenreiche Episode des 1866er Feldzuges durch Künstlerhand verewigen lassen, indem Allerhöchste Sie ein Bild für die Wiener-Neustädter Akademie stiftete, welches dieses Geseht zum Gegenstande hat.

Der Führer des 28. Feldjäger-Bataillons, Oberstleutnant v. Soos, hat den 20. Jahrestag der Schlacht, diesen Ehrentag des Bataillons, durch das Arrangement eines militärischen Festes seiner Truppe in Erinnerung gebracht und diesen Tag für einen Jahresfesttag des Bataillons erklärt.

Am 27. Juni l. J. war die erste Jahresfeier, welche in durchaus würdiger Weise begangen wurde.

Nachmittags 4 Uhr rückte das ganze Bataillon auf den schmuckgezierten Festplatz in der Papiermühle aus.

Herr Oberstleutnant v. Soos hielt daselbst eine schwingvolle Rede an die Truppe, worin er auf die Bedeutung dieses Festtages hinwies und die er mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn schloß, in welches die Truppe und auch das anwesende zahlreiche Civile begeistert einstimmt.

Dann folgten die mannigfaltigen Spiele für die Soldaten, für deren leibliche Genüsse seitens des Bataillonsführers auch in ausgiebiger Weise gesorgt worden war.

Abends 9 Uhr rückte die Truppe ein und wird gewiß dieser erhabenden Feier eingedenk bleiben.

Wir können den Gedanken des Herrn Oberstleutnants — den das delegirte Comité mit Verständnis und außerordentlichem Tacte ausführte — nur loben. Was kann den militärischen Sinn, den Corpsgeist mehr geben, als das Andenken an früherer glorreicher Waffenthaten?

Aus Mediasch, 30. v. M., wird uns geschrieben: Sonntag den 27. v. Vormittag von 1/11 bis 1 Uhr fand die Prüfung der Schüler der gewerblichen Vorstufe und der Gewerbeschule statt. Die Prüfung lieferte den Beweis vom Fleiße und der Thätigkeit der Lehrer, denn die Schüler zeigten durch ihre Antworten sich gut verfaßt in allen Gegenständen. Diesmal war auch ein sehr zahlreiches Auditorium erschienen und sprach sich daselbst über die Resultate der Prüfung lobend aus. — Dienstag den 29. Juni fand eine Schauübung der freiwilligen Feuerwehrrücktritte statt, darauf Waldfest. Die Theilnahme an dem Waldfeste auch seitens der Nichtfeuerwehrmitglieder war eine sehr große.

(Ein Hirtenbrief des griech.-kath. Erzbischofs und Metropolit von J. Johann Vancea in Blasenborf.) Die „Tribuna“ vom 29. Juni Nr. 137 veröffentlicht einen Hirtenbrief an den gesammten Clerus der griech.-katholischen Erzdiöcese vom 17. Juni 1886 Zahl 1610. Der Hirtenbrief beginnt folgendermaßen: Wir römischer Graf Johann Vancea von Butala, durch Barmherzigkeit Gottes und die Gnade des apostolischen Stuhles Erzbischof von Alba-Julia und Fogarás, und Metropolit der griech.-katholischen Romänen Siebenbürgens und Ungarns, Assistent an dem päpstlichen Throne und Hausprälat Sr. Heiligkeit des römischen Papstes, Geheimrath Sr. Majestät des Kaisers und Apostolischen Königs Franz Joseph I., Doctor der Theologie etc. — In dem Hirtenbriefe wird sodann bekannt gegeben, daß die Canones der katholischen Kirche es den katholischen Bischöfen zur strengen Pflicht machen, von Zeit zu Zeit eine Pilgerfahrt in die ewige Stadt Rom zu machen, um an den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus zu knien, und an dem Throne Sr. Heiligkeit des römischen Papstes das Homagium ihrer Treue, Untergebenheit und Anhänglichkeit niederzulegen. Zu dieser Reise habe der Herr Erzbischof und Metropolit seine Suffragan-Bischöfe: Michael Pavel, Bischof von Großwardin, Dr. Victor Michaly, Bischof von Lugos, und Dr. Johann Szabó, Bischof von Szamos-Ujvár, eingeladen, mit ihm zu kommen, welche mit ihm in den Gedanken und Gesinnungen geeinigt, die Reise antreten. Die Zusammenkunft fand in Budapest statt, und zwar gerade zu einer Zeit, wo Seine I. und Apostolische Kön. Majestät dort anwesend war. Am 17. Mai war die griech.-katholische Deputation so glücklich, von Sr. Majestät allergnädigst empfangen zu werden. Am 17. Mai Abends trat die Deputation die Reise nach Rom an, wo sie am 21. Mai eintraf und am 29. Mai von Sr. Heiligkeit dem Papste empfangen wurde. In dem Hirtenbriefe wird der äußerst huldvolle und gnädige Empfang bei dem Papste geschildert. Bisher wurden nur vier Nummern aus der Diöcese in das Collegium des heiligen Athanasius in Rom aufgenommen; jetzt wurden für die Diöcese 9 Plätze bewilligt.

(Ungarn in London.) Der am 28. v. in London zu Gunsten der „Saint John's Ambulance Association“ arrangirte ungarische Markt und orientalische Bazar wurde durch die Prinzessin Beatrice und deren Gemahl, den Prinzen Vattenberg nachmittags feierlich eröffnet. — Als Gönnerinnen dieser Ausstellung fungiren die Prinzessinnen von Wales und die Prinzessinnen der königlichen Familie, ferner die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters Graf Alois Karolyi und zahlreiche Damen der englischen Aristokratie. Prinzessin Beatrice, welcher ein enthusiastischer Empfang zu theil wurde, beehrte, von Damen in ungarischer Tracht begleitet, alle Räume der Ausstellung und drückte zu wiederholten Malen ihre Freude ob des Gelingens derselben aus. Zu Ehren der Prinzessinnen wurden Festlichkeiten arrangirt, wobei auch der ungarische Nationaltanz, der Csárdás, getanzet wurde. Die Ausstellung erfreut sich eines guten Besuches.

(Ueber den Zustand des Königs Ludwig II.) enthalten die Ausführungen, welche der Referent Bonn in der bairischen Kammer Sitzung vom 26. d. vortrug, die folgenden Details: Auf dem Bahnhof umarmte der König Ludwig, so oft er ihn auf längere Zeit verließ, eine Gule, während er sie, sobald er sich nur für kürzere Zeit entfernte, bloß berührte. Erinnerungen an schreckliche Träume veranlaßten den König zu geradezu größlichem Ausdrücken. Ein Stallknecht Namens Zude wurde von ihm derart gestoßen, geschlagen und an die Wand geschleudert, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der nach Jahres-

frist eingetretene Tod des kleinen schwächlichen Mannes mit jenen Mißhandlungen in ursächlichem Zusammenhange stehe. Der König besann sich stundenlang auf besondere Strafen. — Ein Kammerdiener sollte auf einen Esel gelegt und auf der Landstraße herumgeführt werden. Kammerfouquier Hesselshwert erhielt den Auftrag, den früheren Kriegsminister General v. Maillinger im Burgverließ einzusperrn. — Auch die königlichen Prinzen waren von solchen Befehlen nicht ausgeschlossen. — Hesselshwert erhielt ferner den Auftrag, den Finanzminister Riedel zu ergreifen und nach Amerika zu schaffen. Die Staatsminister nannte er: „Pfad“, „Gefindel“, „Gefchmeiß“. Der Referent verlas einen eigenhändigen Brief des Königs an Hesselshwert wegen Einberufung des Landtages bezugs Beschaffung vieler Millionen für die Baupläne des Königs. In dem Briefe heißt es: „Passe recht auf und besorge es gut! Sprich umgehend mit Ziegler, sage ihm, daß die jetzigen Minister weg müssen, sie haben sich bei mir unmöglich gemacht. Er wird es übernehmen, wenn die Sache besorgt ist, wie ich will. Die Kollegen soll er mir selbst vorschlagen. Schneider soll gleich fort und einen tüchtigen Secretär besorgen. Auf die Kammer ist ein Druck auszuüben und wenn sich die Kammer weigert, dieselbe auszulösen. Andere her! das Volk sehr bearbeiten! schnell! Sage, daß außer den Rückständen noch ein paar Millionen dazu dringend zu beschaffen wären. Sage ihm, daß die Bauten meine Hauptlebensfrage und Hauptlebensfreude sind, daß ihr Stocken mich unmöglich macht, daß ich an Selbsttödtung denke. Die Bauten dürfen nicht mehr stocken; wenn er es fertig bringt, dann wird er mein Leben retten. Geh' rasch an die Deckung, nicht mit Vorschüssen, die sind meiner unwürdig. Dann ist die Civilliste wieder in meinen Händen. Was? vorwärts! Die Schlafzimmer vom Linderhof, die Schlösser von Hohenwart und Falkenstein! Mein Lebensglück hängt davon ab.“ Hesselshwert wurde nach Regensburg geschickt, um bei dem nunmehr verstorbenen Fürsten von Thurn-Taxis ein Darlehen von 26 Millionen zu negociiren. Durch Vermittlung des Herzogs Ludwig in Baiern sollte der Kaiser von Oesterreich um ein Darlehen angegangen werden. Ein Flügel-Adjutant wurde nach Stockholm zum König von Schweden geschickt, auch in Brasilien wurde der Versuch, ein Darlehen aufzunehmen, gemacht, ferner wurden Personen nach Konstantinopel zum Sultan, nach Teheran zum Schah geschickt, um Geld aufzutreiben. Für den Fall, als dies nicht möglich sein sollte, wurde der Befehl gegeben, Leute zu werben, um in die Banken von Frankfurt, Stuttgart, Berlin und Paris einzubringen. Vier Mann wurden entsendet, je zwanzig Millionen herbeizuschaffen, ohne daß Einer vom Anderen etwas wissen dürfte, so daß auf einmal 80 Millionen flüssig geworden wären. Charakteristisch ist, daß auf einzelnen Zetteln lediglich die Zahl angegeben ist. Bei dieser Hast nach Geld kann es nicht befremden, daß man sich auch an den Grafen von Paris wenden wollte, doch berechtigt dies in keiner Weise zu einem politischen Hintergedanken. Wichtig ist, daß ein Maschinen-Erfinder, Armand Faure aus Algen, der übrigens gar nicht zu erlösten scheint, mit einem Brief vom 7. Januar 1886 die Gewährung eines Darlehens durch Rothschild angeboten habe, aber der Schreiber des Briefes erwähnt durchaus nichts von einer Aufforderung oder sonstigen Veranlassung.

(Der deutsche Kronprinz in Gefahr.) Der Eisenbahnzug, welcher den deutschen Kronprinzen nach München führte, entging, wie nachträglich bekannt wird, durch die Sorgfalt eines bairischen Beamten bei der Einfahrt in Hof der Gefahr der Entgleisung; es mußte ein Schlafwagen aus dem Zuge entfernt werden, an dem ein Knabdruck bemerkt wurde; daraus entstand die verspätete Ankunft des Zuges in München.

(Ein merkwürdiger Vorfall) hat sich bei der Beisefeier des Königs Ludwig II. zugetragen, der eigenthümlicherweise erst jetzt allgemein bekannt wurde. Während der Beisefeier strahlte der herrliche blaue Himmel über München und die Sonne senkte ihre glühenden Strahlen herab. Als die Königsleiche in der Gruft geborgen war und die Theilnehmer an dem imposanten Zuge sich zerstreut hatten, zog ein schweres Gewitter herauf und in Oerömen stürzte der Regen herab. In dem Augenblicke, als von Oberwiesenfeld die Ehrensäulen der Kanonen erdröhnten, zuckte ein Blitz durch die Luft und schlug in die Hofkirche zu St. Michael, wo man den König zur ewigen Ruhe gebettet hatte, ein. Hell leuchtend fuhr die Feuerkugel am Drahte des Blitzableiters herab, Wälle mit sich reisend und vergub sich in die Erde. In anderen Zeiten würden auf Grund dieses Vorfalles wahrscheinlich die seltsamsten Combinationen aufgebaut worden sein.

(Geistes vom Tage.) Gerechtfertigte Besorgniß. „Was ist Ihnen denn, Herr von Gruber, Sie sind heute so aufgeregt!“ — „Ja, ich bin heute sehr unruhig. Mein Neffe war Vormittags bei mir und hat sich kein Geld ausgeliehen. Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“ — Devot. Fürst: Nun, Herr Förster, ist das Wild schon in Sicht? — Förster: Unterthänigst aufzuwarten. Durchschlaucht, ich mache sich eben kühn fertig. — Eilig. Pfarrer: Tröstet Euch, meine Tochter, der Herr hat Euch Eueren Mann genommen, er wird Euch auch einen andern geben. — Witwe (weinend): Ods wohl, Hochwürden, aber doch net bis zu die Feiertag! — Der Verschwender: Freuere: Sind Sie aber ein Verschwender! — Kunde: Ja warum denn? — Freiseure: Na, da schau'n's her, da hab'n's Jhna mit der Kopfkränzen a Haar heruntergerührt. — Moderne Diensthöten. Frau: Aber das bitte ich mir aus, daß Sie in meiner Wohnung keine Belüde empfangen. — Dienstmädchen: Nein, gnädige Frau, das mache ich in meiner Küche ab. — Praktisch. Eine Mutter ertheilt ihrer Tochter die im Begriffe steht, sich zu verheirathen, wisse Rathschläge und fährt dann fort: „Ach ja, das habe ich noch vergessen: Wenn Ihr Euch eines Tages zanken solltet und Du willst Demem Gatten etwas an den Kopf werfen, so wähle immer unzerbrechliche Gegenstände und möglichst billige.“

(Moderne Kinder.) „Komm her, Eschen, gib mir einen Kuß.“ — „Hast Du aber auch wirklich reelle Absichten, Onkel?“

(Die neueste Behandlung der Fettleibigkeit) [des Dickwunders] geschieht in der neueren Zeit durch Entziehung aller leicht fett bildenden Substanzen (Brod, Kuchen, Mehlspeisen, Kartoffeln etc.), sodann darf während des Essens nichts, im Allgemeinen wenig, Bier gar nicht, getrunken werden. Von größter Wichtigkeit für Alle, welche zu Fettsucht neigen, ist es aber, daß sie für tägliche ergebliche Leibesöffnung sorgen und werden hierzu von den Aerzten die Apoptiker H. Brandt's Schweizerpillen als das beste Mittel empfohlen, als sie sicher und angenehm wirken. Man achte auf das weiße Kreuz in rothem Feld mit dem Namenszug H. Brandt.

Theater.

Hermannstadt, 1. Juli.

Auber's komische Oper „Fra Diavolo“, die uns trotz ihrer sechsundfünfzig Jahre (sie erschien im Jahre 1830) noch immer mit dem Hauch anmuthsvoller Jugendfrische behührt, ging gestern vor einem in allen Räumen gänzlich ausverkauften Hause zum Benefice des ersten Operettenors Herrn Januschke über die Bretter. Läßt man übermäßige Ansprüche fallen, verlangt man nicht, daß jeder Fra Diavolo-Darsteller wie Wachtel, jede Zerline wie die Lucia singen soll, so wird diese Oper auch unter gewöhnlichen Verhältnissen, ohne die Mitwirkung von sogenannten Größen, den Hörer und Seher in Befriedigung entlassen. Obgleich das Libretto aus dem historischen Fra Diavolo (geboren als Michele Peggio in Calabrien, später Wächel unter dem Namen

Fra Angelo, dann Räuberhauptmann unter dem Namen Fra Diavolo, endlich vom Cardinal Ruffo zum Oberst ernannt und schließlich im Jahre 1806 in Neapel geblendet) ein reines Phantastengemälde gemacht, sind die Scenen auf der Bühne fesselnd, die Personen interessant. Ohne Zweifel ist „Fra Diavolo“ das gelungenste Product der Societät Scriba-Auber, welche Beide sich bei diesem Werke auf dem ihren Anlagen vollkommen entsprechenden Gebiete bewegten und wobei der Eine in effectvoller Charakterzeichnung, der Andere in Erfindung gefälliger Melodien sein Höchstes geleistet hat.

Herr Januschke, beim Betreten der Scene mit langanhaltenden Beifallsclaven empfangen, erhielt zwei schöne Kränze mit Seidenschleifen und — damit dem omne trinum perfectum sein Recht werde — ein Blumenbouquet. Herr Karl Januschke gewann in der Titelliste die Gunst des Publicums durch die treffliche Ausführung einzelner Gesangsnummern, namentlich aber der großen Arie im Anfang des dritten Actes. Seine gefangliche Leistung bot so viel Schönes und Kühnenswerthes, daß wir gern in den lebhaftesten Beifall und die vielen Hervorrufe einstimmen, die ihm in reichem Maße zu Theil wurden. Mit dem salto mortale am Schluß des letzten Actes erwies sich Herr Januschke auch als Gymnastiker vorzüglichen Kalibers.

Frl. Bedure führte die Rolle der Zerline mit einer Sicherheit durch, wie dies eben nur einer Sängerin von gebiegener musikalischer Begabung und besonderer Bühnenroutine möglich ist. Und das ist ein um so höher anzuschlagendes Verdienst, als im „Fra Diavolo“ die Ensemblestücke eigentlich den schönsten Schmuck der Oper ausmachen, in welche seit eingetretener gar keine so leichte Aufgabe ist. Gerade die zierlichen Sätze aber, die wohl zu dem Besten gehören, das aus der Feder Auber's hervorgegangen, kamen größtentheils mit einer Accurateffe zur Ausführung, die der Leitung des Herrn Kofler zur besonderen Ehre gereicht. Frl. Bedure wurde bei offener Scene wiederholt applaudirt und gratulirt.

Frl. Babicky brachte den Charakter der Lady gefällig zum Ausdruck. Herr Brall (Vorenzo) erntete für den empfindungs- und stimmungsvollen Vortrag des eingelegten schönen Liedes „Auf Wiedersehen“ mehrmaligen Hervorruf. — Herr Wallner (Lord Kooburn) spielte und sang gut, doch gelang der einseitige Ausdruck mit der Aussprache, welche mehr an den Holländer Baltasar im lustigen Krieg erinnerte, nicht vollkommen. — Die beiden Banditen der Herren Scrwaneke und Windhopp waren ergötliche Chargen.

Original-Telegramme.

Budapest, 30. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Justizminister Fabiny wurde einseitig zum Reichstagsabgeordneten des Törökianischer Wahlbezirks gewählt. Der Vicegapan des Marmaroser Comitats, Labislaus Mikalka, ist gestorben.

Berlin, 30. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Die Morgenblätter befrichtigen die Ausweisung des Reichstagsabgeordneten Singer; demselben wurde eine Frist bis Samstag gewährt.

Paris, 30. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Der Gouverneur von Paris, Caussier, demissionirte. Frankreich notificirte England die Errichtung des französischen Protectorats auf der Comoro-Inseln-Gruppe im indischen Ocean.

Lotto-Ziehung

vom 30. Juni.

Brünn: 68 88 23 43 69.

Fremden-Liste

vom 30. Juni.

Hotel Neurührer. R. Seifert, L. Kautz, R. Grünhut, Kaufleute, von Wien. Hotel Kömischer Kaiser. Komul de Crainik, Expriester, von Dobru; Ferdinand Vöhrhart, Kaufmann, von Hunyad.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedricl' Dorn.

7. Vorstellung Donnerstag 1. Juli: Gastspiel-Abonnement. Siebentes Gastspiel des k. preuß. Hofchauspielers Adolf Klein.

Der Weineidbauer.

Original-Vollstück in 4 Acten von L. Augengraber.

(Eingesendet.)

MATTONI'S
EISEN-MOORSALZ aus dem Soosmoor
EISEN-MOORLAUGE bei
Franzensbad
 Bequemer Ersatz für MOORBÄDER
 Mittel zur Herstellung von Stahl- und Salzbadern.
Heinrich Mattoni, Franzensbad.
Mattoni & Wille, Budapest. (440) 1-6

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. Juni 1886.

Ung. Goldrente 6%,	121.25	Ungarische Prämien-Lose	121.25
4-percentige Goldrente	106.10	Theilregulirungs- u. Szeged. Lose	126.25
5-percentige Papierrente	94.70	Defterr. Staatsanlehn in Papier	85.10
„ Eisenbahn-Anlehen	154.—	Defterr. „ in Silber	86.05
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 100.50		Defterr. Goldrente	117.—
„ II. „ „ „ 128.50		1860er Staats-Anlehen	139.—
„ 1878er Staats-Oblig. 120.50		Defterr.-ung. Nat.-Bant-Actien	865.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 105.25		Ung. Creditant-Actien	284.25
„ Grunbentl.-Oblig. m. Berlos. 105.25		Defterr. Credit-Actien	278.20
„ Lemes-Banot Grunbentl.-Oblig. 105.25		Silber	—
„ Tem.-Ban. Grunb.-Obl. mit Berl. 105.25		R. t. Ducaten	5.98
„ Siebenb. Grunbentl.-Obligat. 105.25		20 Francs-Stücke	9.96
„ Croat.-Slavon. „ 105.25		100 Mart Deutsche Reichswährung	61.85
Ung. Weingehent-Obligat.	100.25	London (für dreimonat. Wechsel) 126.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. Juni 1886.

Ung. Goldrente	121.20	Ungarische Prämien-Lose	121.20
4-percentige Goldrente	106.10	Theilregulirungs- u. Szeged. Lose	126.25
5-percentige Papierrente	94.70	Defterr. Staatsanlehn in Papier	85.10
„ Eisenbahn-Anlehen	154.75	Defterr. „ in Silber	86.05
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 100.50		Defterr. Goldrente	117.25
„ II. „ „ „ 128.50		1860er Staats-Anlehen	139.—
„ 1878er Staats-Oblig. 120.50		Defterr.-ungarische Bantactien	867.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 105.25		Ungar. Creditant	284.70
„ Grunbentl.-Oblig. mit Berlos. 105.25		Defterr. Creditactien	278.40
„ Lemes-Banot Grunbentl.-Oblig. 105.10		Silber	—
„ Tem.-Ban. Grunb.-Obl. mit Berl. 105.10		R. t. Ducaten	5.98
„ Siebenb. Grunbentlastungs-Oblig. 105.10		20 Francs-Stücke	9.98 1/2
„ Croat.-Slav. „ 105.10		100 Mart Deutsche Reichswährung	61.85
Ung. Weingehent-Obligat.	100.—	London (für dreimonat. Wechsel) 125.—	

